

Wie können aus Ackerland und aus artenarmen Wiesen artenreiche Heuwiesen entstehen? Allein durch eine extensive Bewirt-

schaftung entsteht die gewünschte Blumenvielfalt meist nicht. Dieses Merkblatt zeigt auf, mit welchen Massnahmen dies gelingt.



## Warum artenreiche Heuwiesen?

**Einst verbreitete blumenreiche Heuwiesen** sind im Mittelland selten geworden. Mit über 40 Pflanzenarten **bereichern diese artenreichen Heuwiesen die Kulturlandschaft** und bieten **Lebensraum für verschiedenste Kleinlebewesen, Vögel und Säugetiere**. Werden bis anhin intensiv genutzte Wiesen nur noch extensiv oder wenig intensiv bewirtschaftet, gehen im Laufe der Jahre die Erträge zurück, die Pflanzenvielfalt nimmt aber selten zu. Spontanbegrünungen von Ackerland führen heute nur in den wenigsten Fällen zu artenreichen Wiesentypen.

Meistens sind von den dazu nötigen Arten keine Samen mehr im Boden vorhanden. Artenreiche Wiesen erfordern daher gezielte Ansaaten.

**Zur Neuschaffung von artenreichen Wiesen** für extensive und wenig intensive Nutzung empfehlen wir meist eine **Neuansaat. Standortwahl, Saatgut, Zeitpunkt, Saatbettvorbereitung und Saatmethode sind entscheidend**. Eine sorgfältige Planung und Durchführung sind unerlässlich, da die Anlage einer artenreichen Wiese anspruchsvoll ist!

## Standortwahl

Der gesamtökologische Nutzen der Neuanlage ist dann optimal, wenn sich die Auswahl der Parzelle nach folgenden drei Kriterien richtet:

### • **Extreme Standorte**

Feuchte, flachgründige, kiesige oder trockene Standorte begünstigen die Anlage artenreicher Wiesen. Besonders eignen sich gut besonnte, durchlässige, skelettreiche oder sandige Böden, die schnell austrocknen, aber auch vernässte oder wechsellasse Böden. Auch wenn weniger produktive Standorte besonders geeignet sind, heisst dies nicht, dass Anlagen an produktiven Standorten nicht möglich wären; sie sind lediglich schwieriger zum Erfolg zu führen. Auf schweren Böden von ehemals intensiv genutztem Grasland kann der starke Durchwuchs von Gräsern zu Problemen führen, auf ehemaligen Ackerflächen weniger.

### • **Grundwasserschutz, Erosionsgefährdung**

Flächen, die in einer Grundwasserschutzzone liegen oder zur Erosion neigen, sind besonders geeignet, weil viele andere Nutzungsformen nicht nachhaltig sind oder nicht in Frage kommen.

### • **Lage in der Landschaft**

Erste Priorität haben Flächen, die an bestehende Naturschutzgebiete grenzen. Zweite Priorität haben Flächen, welche eine wichtige Vernetzungsfunktion erfüllen könnten. Falls in der betreffenden Gemeinde oder Region ein Vernetzungsprojekt existiert, sollte die Standortwahl auf dieses abgestützt werden. Eine gute Faustregel stellt auch der Grundsatz der abgestuften Bewirtschaftung dar: Hofnahe, wüchsige Flächen dienen der intensiven Futterproduktion, entfernte und weniger wüchsige der extensiven und wenig intensiven Nutzung, etwa mit artenreichen Heuwiesen (Details siehe AGFF-Merkblatt 11).

Schliesslich muss sichergestellt werden, dass die Neuanlage auf der gewählten Fläche zulässig ist. Auf einer bestehenden extensiven Wiese ist ein Gesuch beim Kanton einzureichen.

## Was kann ich säen?

Folgende Saatgutquellen eignen sich für die Anlage von artenreichen Wiesen: **gebietseigenes Saatgut aus Spenderflächen (Direktbegrünung)** und **Saatgut aus Vermehrungskulturen**.

1. **Gebietseigenes Saatgut aus Spenderflächen (Direktbegrünung):** Artenreiche Wiesenbestände von guter botanischer Qualität in der näheren Umgebung der Neuanlage ermöglichen es, von lokalen Ausprägungen der entsprechenden Pflanzengesellschaft profitieren zu können.

### Gibt es ungeeignete Flächen?

- Mehrheitlich schattige Lagen (z. B. nordseitige Waldränder)
- Deutlich nordexponierte Lagen
- Entwässerte Moorböden mit einem hohen natürlichen Nährstoffnachlieferungsvermögen bzw. einem extremen pH-Wert (sauer oder alkalisch)
- Schwere Böden mit grossem Nährstoffnachlieferungspotential
- Flächen mit einem grossen Samenvorrat von Unkräutern wie Wiesenblacke (Stumpflblättriger Ampfer) oder grossem Druck von Ackerkratzdisteln
- NHG-Vertragsflächen: Einsaat bzw. Umbruch ist grundsätzlich verboten, sofern nicht durch die verantwortliche kantonale Fachstelle angeordnet



Vermehrungsfeld mit Wiesenalbei (*Salvia pratensis*)

Wichtig dabei ist, dass die botanische Zusammensetzung dieser Spenderfläche von Experten für gut befunden worden ist. Die zwei wichtigsten Methoden der Direktbegrünung sind:

a. die **Schnittgutübertragung (Direktübertragung)** und

b. die **Übertragung von direkt geerntetem Saatgut (Direktsaatgut)**.

Die Schnittgutübertragung bietet Vorteile z. B. in Bezug auf Erosionsschutz und Kleimlima, während Direktsaatgut die gewohnte Flexibilität und Methodik der Saatgutverwendung mit sich bringt. Detaillierte Informationen und Merkblätter zu diesen zwei Methoden findet man unter [regioflora.ch](http://regioflora.ch)

2. **Saatgut aus Vermehrungskulturen (Vermehrungssaatgut):** Dies sind Mischungen mit bekannter Zusammensetzung aus hinreichend reifen Samen von kontrolliert vermehrten Ökotypen mit rückverfolgbarer Herkunft. Die Zusammensetzung in den Mischungen ist so gewählt, dass artenreiche Wiesen von hoher Ökoqualität erzeugt werden können, ohne die lokale Flora zu gefährden. Deshalb werden Arten, die sich mit lokalen Unterarten kreuzen können oder die lediglich an einigen wenigen Standorten zu finden sind, bewusst aus Mischungen ausgeschlossen. Für spezielle Projekte gibt es zudem die Möglichkeit, dank der Rückverfolgbarkeit bei der Saatgutvermehrung gezielt gebietseigenes Saatgut einzusetzen. Samenmischungen, die diesen Forderungen sowie den Empfehlungen von RegioFlora entsprechen, werden durch die AGFF speziell gekennzeichnet (siehe unten). RegioFlora ist für die jährliche Feldbesichtigung der Wildpflanzenvermehrung zuständig (Details siehe [regioflora.ch](http://regioflora.ch)). Für die Grossregion Mittelland gibt es zur Anlage einer Heuwiese im Handel die

entsprechenden Standardmischungen. Zur Verfügung stehen die vier Grundtypen:

– **«Salvia»**, Fromentalwiese für trockene bis frische Lagen

– **«Humida»**, Fromentalwiese, für feuchte, jedoch nicht schattige Lagen

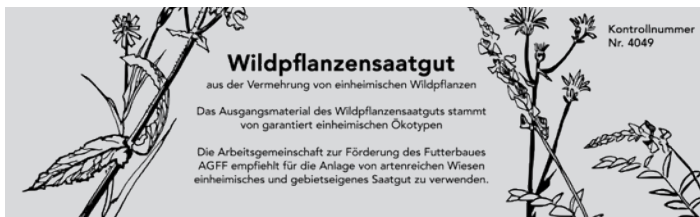
– **«Montagna»**, Goldhaferwiese, Lagen bis 1500 m ü. M.

– **«Broma»**, Trespenwiese, für trockene, magere Bedingungen.

Die neusten Angaben zu den Rezepturen dieser Mischungen können der aktuellen Publikation «Standardmischungen für den Futterbau» entnommen werden (erhältlich bei der AGFF). Weiter gibt es in einigen Kantonen spezielle Mischungen mit gebiets-eigenen Herkünften und höherem Blumenanteil. Ebenso sind eigene Produkte der Schweizer Samenhandelsfirmen erhältlich. Diese Rezepturen sind bei den Kantonen sowie in den Samenkatalogen der Handelsfirmen ersichtlich.

## Grundsätze zur Materialwahl

Der wichtigste Grundsatz bei der Verwendung von Wildpflanzen lautet: **Lokal ist immer am besten**. Im Idealfall sollten ausschliesslich Pflanzen verwendet werden, die in der näheren Umgebung vorkommen und Saat- und Pflanzgut verwendet werden, das direkt aus der Region stammt (**gebietseigene Herkunft**). Die biogeografischen Regionen bieten einen wichtigen Anhaltspunkt für die Herkunft und Verbreitung von Wildpflanzen, um ökologisch und genetisch angepasste Pflanzen zu verwenden. Alle **Grundsätze und Empfehlungen zum Einsatz von Wildpflanzen** werden im Merkblatt «Grundsätze für Artenzusammensetzung und genetische Vielfalt von Pflanz-, Saat- und Schnittgut im Naturschutz» der WSL und auf [regioflora.ch](http://regioflora.ch) erläutert.



**Etikett der AGFF, das bestätigt, dass diese Samenmischung den Anforderungen für Wildpflanzen-saatgut entspricht und von einheimischen Wildformen stammt**

## Beratung und Förderung

In einigen Kantonen wird die Schaffung artenreicher Wiesen durch Beratungsangebote und/oder finanzielle Unterstützung für geeignete Methoden und Saatgut gefördert. Weitere Informationen zu Unterstützungsangeboten sind auf [regioflora.ch](http://regioflora.ch) zu finden.

## Neuanlage

Mit dem folgenden Vorgehen werden grundlegende Voraussetzungen für die Entwicklung einer artenreichen Heuwiese geschaffen. Die botanische Zusammensetzung wird sich aber über mehrere Jahre verändern. Neuanlagen sollten daher frühestens im zweiten oder im dritten Standjahr beurteilt und auf das Erreichen der Qualitätsstufe II (QII) geprüft werden.

- **Vornutzung**

Wiesen und Äcker, auf denen eine artenreiche Wiese geplant ist, sollten bereits länger, mindestens aber im Vorjahr keinen Dünger erhalten.

- **Bodenbearbeitung**

Gute Bodenbearbeitung ist essenziell für den Erfolg der Neuanlage! Als sicherste Variante erweist sich der Pflug (Winterfurche). Auf leichten Böden ist wegen der Nährstoffauswaschung ein Umbruch im Spätwinter zu bevorzugen. Bei geringem Unkraut- und Grasdruck kann der Pflug durch mischende Geräte wie Spatenmaschine, Bodenfräse, Grubber oder Kreiselegge ersetzt werden. Generell eher tief bearbeiten. Dabei richtet sich der Zeitpunkt

der Bodenbearbeitung (Herbst oder Frühjahr) nach dem Unkrautdruck, dem Bodentyp und -feuchtigkeitszustand. Falls eine Neuanlage in einer Gewässer- beziehungsweise Grundwasserschutzzone geplant ist, sind für die erforderlichen Bodenbearbeitungsschritte rechtzeitig beim Kanton Bewilligungen einzuholen.

- **Saatbettvorbereitung**

Wichtig ist ein nicht allzu feinkrümeliges Saatbett mit gut abgesetztem Boden. Wenn möglich ist eine Unkrautkur durchzuführen: Sobald nach der Saatbettbereitung die Unkrautkeimlinge sichtbar sind, werden sie herausgeeggt bzw. -gestriegelt. Die Massnahme ist zu wiederholen, so lange Unkraut aufläuft. Dabei wird die Bearbeitungstiefe stetig flacher gewählt, um keine zusätzlichen Unkrautsamen aus tieferen Schichten an die Oberfläche zu holen. Wird eine Unkrautkur durchgeführt, muss mit einem etwas gröberen Saatbett begonnen werden, da dieses bei jedem Durchgang feinkrümeliger wird. Der letzte Durchgang wird mit Vorteil am Tag vor der Saat durchgeführt. Generell haben sich für das Saatbett gezogene Geräte wie z. B. die Federzahnegge bewährt, da zapfwellengetriebene Geräte oft zu fein bearbeiten.

- **Zeitpunkt**

Die Ansaat sollte im Zeitraum Ende April bis Ende Juni erfolgen. Idealerweise erfolgt die Ansaat im Mai. Schnittgutübertragungen werden in der Regel später durchgeführt (Juni).

- **Ansaattechnik**

**a. Schnittgutübertragung:** Tunnassess Schnittgut des ersten Aufwuchses einer typischen,



Saatbett nach wiederholter Unkrautkur und oberflächlicher Bodenbearbeitung; muss frei von Grasbüscheln und Unkraut sein



Schnittgutübertragung; Bodendeckung verringert die Erosionsgefahr



artenreichen Fromental- oder Goldhaferwiese wird auf dem Saatbett verteilt. Optimaler Zeitpunkt des Schnittes ist die beginnende Samenreife der Wiesenmargerite, wenn aus organisatorischen Gründen nur einmal Schnittgut übertragen werden kann. Ideal ist jedoch, die Aktion zeitlich gestaffelt zu wiederholen, um unterschiedlich reife Pflanzen berücksichtigen zu können. Das Verhältnis der Spenderfläche zur Empfängerfläche sollte zwischen 1:1 bis 1:2 liegen. Auf wüchsigeren Empfängerflächen muss die Spenderfläche eher grösser gewählt werden (1:1). Das unverzüglich nach dem Schnitt ausgebreitete Schnittgut wird liegengelassen. Es passt sich beim anschliessenden Trocknen der Bodenoberfläche an, kann so nicht verweht werden und ist zugleich Erosionsschutz. Wenn nur wenig Material ausgebreitet wird (1:2), kann das Anwalzen sinnvoll sein. Weitere Angaben hierzu finden sich im Merkblatt «Direktbegrünung artenreicher Wiesen in der Landwirtschaft» auf [agridea.ch](http://agridea.ch).

**b. Ansaat mit Saatgut:** Grundsätzlich kommen pneumatische Sägeräte zum Einsatz. Nur bei kleineren Flächen ist Handsaat empfehlenswert, wobei in diesem Falle zweifach (kreuzweise) gesät wird. Generell sollte möglichst flach gesät werden (keine Drillsaat oder Saat mit Kombination!); walzen mit einer Rauwalze ist zwingend notwendig, damit die Samen Bodenschluss haben.



**Aufkommen der artenreichen Heuwiese; der erste Säuberungsschnitt hat ab einer Höhe von 12 bis 15 cm zu erfolgen**

## Einsaaten in bestehende Wiesen

Die Rückführung von einst intensiver bewirtschafteten Wiesen in artenreiche Heuwiesen gestaltet sich ohne Neuanlage in vielen Fällen schwierig und wird meist nicht empfohlen.

In den Fällen, in denen Fromental, Goldhafer, Wiesenschwingel, Rotschwingel, Wiesenmargerite und der Zweijährige Pippau noch mehr oder weniger regelmässig vertreten sind oder wenn die Wüchsigkeit der bereits seit einiger Zeit nicht mehr gedüngten Wiese deutlich nachgelassen hat, kann eine sogenannte **Streifensaat** durchgeführt werden: In Abständen von etwa 10 m werden im Herbst oder Frühjahr 3 oder 6 m breite Streifen in den bestehenden Bestand gefräst oder gepflügt, gefolgt von einer Unkrautkur (siehe oben), bis ein vegetationsfreies Saatbett erreicht ist. Auch eine **Streifenfrässaat** mit engen Abständen und schmalen Streifen kann zum Erfolg führen. Trockene Frühjahre eignen sich für alle Streifensaat am besten. In diese Streifen wird nach den oben beschriebenen Anlageverfahren das Saatgut eingebracht. **Übersaat** haben sich ohne die Schaffung von Lücken im Bestand nicht bewährt.

## Pflegeschnitt und Nutzung

(siehe auch Vorschriften der Direktzahlungsverordnung auf [agrinatur.ch](http://agrinatur.ch))

### • Im Ansaatjahr

Eine starke Verunkrautung mit einjährigen Ackerkräutern ist normal und kann das Aufkommen der gesäten Arten sogar fördern



**Beispiel einer Streifenfrässaat für die Aufwertung einer Heuwiese**

Eine artenreiche Blumenwiese wertet das Landschaftsbild auf



(Deckfruchteffekt). Voraussetzung ist allerdings, dass der Pflegeschnitt rechtzeitig erfolgt, damit der Konkurrenzdruck der Ackerunkräuter nicht zu gross wird.

**Faustregel: Mähen, sobald sich der Bewuchs stellenweise zu schliessen beginnt (Säuberungsschnitt).** Das heisst dann, wenn der Bestand eine Höhe von 12 bis 15 cm erreicht hat. Ist das Wachstum gar üppig, kann diese Massnahme schon bei weniger hohem Bestand notwendig werden. Meistens ist etwa mit 2 bis 4 Pflegeschnitten zu rechnen. Dabei sollte eine Stoppelhöhe von ungefähr 6 bis 8 cm angestrebt werden. Fällt viel Schnittgut an, muss dieses vorsichtig geschwadet und umgehend abgeführt werden, denn die Jungpflänzchen dürfen nicht zugedeckt bleiben. Bei rechtzeitigem **Säuberungsschnitt** fällt aber meist wenig Pflanzenmasse an. Dies hat den Vorteil, dass das Mähgut liegengelassen werden kann, sofern das Wetter genügend heiss ist. In Anbetracht der noch geringen Blüten- und Kleinlebewesendichte kann anstelle eines Säuberungsschnitts auch ein vorsichtiges Mulchen durchgeführt werden (Mindesthöhe von 6 cm einhalten).

Allfällige Wiesenblacken und Ackerkratzdisteln sollten lediglich am Absamen gehindert werden. Um den Jungbestand zu schonen, ist ein Ausjäten im Saatjahr möglichst zu unterlassen.

**Achtung!** Die angesäten Pflanzen laufen sehr langsam auf, und ein grosser Teil der Wiesenblumen blüht frühestens nach der Überwinterung.

### Drei Merkmale zur Nutzung:

- Wenn möglich Bodenheu bereiten, damit die Samen auf der Wiese bleiben.
- Zur Schonung der Insekten stellen Mes-serbalken die optimale Mähtechnik dar. Unabhängig von der Mähtechnik soll auf jeden Fall auf Mähauflbereiter verzichtet werden.
- Nicht zu tief mähen (Stoppelhöhe mindestens 7 cm).

### • In den folgenden Jahren

Nach der ersten Überwinterung ist häufig mit einem üppigen ersten Aufwuchs zu rechnen, der leicht lagert. Alle folgenden Aufwüchse bieten in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten mehr.

**Erster Schnitt:** idealerweise bei beginnender Samenreife der Wiesenmargerite. Die Vorschriften der Direktzahlungsverordnung oder der Abmachung mit dem Kanton betreffend Schnittzeitpunkt (z. B. flexibler Schnittzeitpunkt) sind aber in jedem Fall einzuhalten. Für den langfristigen Erhalt einer stabilen Blumenwiese ist es jedoch falsch, wenn diese immer spät geschnitten wird. Es empfiehlt sich deshalb, für das Festlegen des ersten Schnittzeitpunktes möglichst eine flexible Lösung anzustreben. Die schönen Blumenwiesen vergangener Jahrzehnte entstanden durch die damalige Wirtschaftsweise, bei welcher der Zeitpunkt des Heuets wetterbedingt von Jahr zu Jahr stark wechseln konnte.

**Zweiter Schnitt:** wenn die Wiesenflockenblume fast verblüht ist.

Ein **dritter Schnitt** kann in den ersten, wüchsigen Jahren nach der Saat nötig sein. Eine zu frühe Reduktion der Schnitzzahl birgt die Gefahr, dass der Bestand zu üppig wird und die Artenzahl sinkt, da lichtbedürftige Pflanzen (z. B. die Wiesenglockenblume) überwachsen werden und eingehen. Eine sorgfältige Herbstweide kann unter Berücksichtigung einer den Bodenverhältnissen angepassten Besatzdichte und -dauer sinnvoll sein.

Neu angesäte Wiesen sind frühestens im Emdaufwuchs des ersten Hauptnutzungsjahres für ungemähte Streifen geeignet.

## Düngung

- **Extensiv genutzte Wiesen:** keine Düngung.
- **Wenig intensiv genutzte Wiesen:** in den ersten 4 bis 6 Jahren nach der Saat keine Düngung, später geringe Gaben gut verrottenen Mistes. Bei normalen Verhältnissen sind für eine artenreiche Fromentalwiese jährlich 10 bis 12 t Mist/ha ausreichend. Für Goldhaferwiesen (höhere Lagen) sollte die Düngung 7 bis 9 t Mist/ha nicht überschreiten.

## Ertrag und Nährwert

Artenreiche Heuwiesen können bei entsprechender Nutzung und Düngung einen stabilen Ertrag

liefern. Über die Jahre kann bei extensiv genutzten Wiesen so ein mittlerer Ertrag von 20 bis 40 dt/ha erwartet werden, bei wenig intensiven Wiesen ein solcher von 40 bis 60 dt/ha. Die Qualität des Futters erlaubt es, einen grossen Teil der Rationen für Galtkühe, Mutterkühe, Rinder und Schafe mit dem Heu extensiv und wenig intensiv genutzter Wiesen zu gestalten. Für Tiere mit hohem Nährstoffbedarf ist das Futter wegen seines hohen Rohfasergehaltes nicht geeignet.

### Nährwert von Dürrfutter aus extensiv bis wenig intensiv genutzten Heuwiesen (Quelle Agroscope)

Gehalte pro kg Trockensubstanz	Spannbreite für Heu
Rohfaser	300–400 g*
Rohprotein	60–110 g*
Kalzium	5–11 g
Phosphor	2–2,5 g
<b>Energie (NEL)</b>	<b>4,0–5,0 MJ*</b>
<b>Absorbierbares Protein im Darm nach Energie (APDE)</b>	<b>60–80 g</b>
<b>Absorbierbares Protein im Darm nach Rohprotein (APDN)</b>	<b>35–60 g</b>

\* im 2. Aufwuchs um 70 g (RF), 40 g (RP) und 0.5 MJ (NEL) höher.

### Möglicher Einsatz von Dürrfutter aus extensiv bis wenig intensiv genutzten Heuwiesen\* (Quelle Agroscope)

Tiere**	Lebens- oder Leistungsphase	Anteil in der Ration (TS)
Milchkuh	Galtzeit (ohne Anfütterung)	bis 80 %
	Laktationsende (< 15 kg Milch)	bis 30 %
Mutterkuh	Laktation	bis 70 %
	Galtzeit	bis 90 %
Aufzuchtrind	Zweites Lebensjahr	30 bis 80 %
Mutterschaf	Trächtigkeit (1. – 4. Monat)	bis 80 %

\* Erstellen eines Futterplanes wird empfohlen.

\*\* Für Pferde nur geeignet, falls keine Giftpflanzen im Bestand vorkommen und das Heu bei optimalen Bedingungen geerntet werden konnte. Dürrfutter aus extensiv bis wenig intensiv genutzten Wiesen weist oft mehr als dreimal soviel Pilzkeime auf als solches intensiv genutzter Bestände.

Annahmen: Milchviehhaltung mit eigener Aufzucht. Der maximale Anteil im Winterfuttermittel beträgt etwa 20 %. Das Heu extensiv und wenig intensiv genutzter Wiesen weist einen tiefen Energie- und Proteingehalt auf. Somit beschränkt sich dessen Verwendungsmöglichkeit auf Tiere mit einem geringen Nährstoffbedarf. Da der Rohproteingehalt meistens zu tief ist, ist es sinnvoll, dieses Futter mit solchem von intensiven Wiesen zu ergänzen (kein Kraftfutter). Man beachte auch den tiefen Phosphorgehalt.

# Die wichtigsten Punkte zur Anlage

## Standortwahl

Eignung - Besonders geeignet sind wenig produktive Böden an nicht schattigen Lagen.

## Neuanlage

Vorbereitung - Düngung rechtzeitig aufgeben.

Saatgutwahl  
Zur Verfügung stehen:  
- Gebieteigenes Saatgut von geeigneten Spenderflächen (Direktübertragung von Schnittgut oder Direktsaatgut).  
- Mischungen mit Okotypen aus kontrollierter Vermehrung (Vermehrungssaatgut).  
Durch Rückverfolgbarkeit der Herkünfte auch gebietseigene Mischungen möglich.

Bodenbearbeitung  
- Pflug, sofern einsetzbar, den Vorzug geben.  
- Falls eine Bewilligung für die Bodenbearbeitung notwendig ist, diese rechtzeitig einholen.

Saatbett  
- Gut abgesetzt, nicht zu fein!  
- Bei hohem Unkrautdruck empfiehlt sich eine Unkrautkur mit Hilfe eines nicht zapfwellengetriebenen Gerätes, z. B. einer Federzahnegge.

Zeitpunkt  
- Samenmischungen: Ende April bis Ende Juni. Idealerweise Mai.  
- Schnittgutübertragung: Im Juni.

Technik  
- Samenmischung: Flache Saat mit pneumatischer Sämaschine. Anschliessend walzen. Drillen nicht empfohlen (Ausnahme in sehr trockenen Jahren).  
- Schnittgutübertragung: Taunasses, samenreifes Schnittgut von kontrollierter Spenderfläche wird unverzüglich nach der Mahd auf dem Saatbett ausgebreitet.

## Einsaat in bestehende Wiesen

(Dieses Vorgehen ist meist ungleich schwieriger und langwieriger als eine Neuanlage)

Methoden  
- Streifensaat: Streifen, 3 bis 6 Meter breit im Abstand von ca. 10 Metern. Saattbettbereitung und Saat wie bei Neuanlage. Alternativ ist auch eine Streifenfrässaat möglich.  
- Übersaat ohne Bodenöffnung wird nicht empfohlen.

## Säuberungsschnitt und Nutzung

Im Ansaatzjahr  
- Sobald sich der Bestand stellenweise zu schliessen beginnt beziehungsweise 12 bis 15 cm Wuchshöhe erreicht hat, braucht es einen Säuberungsschnitt.  
- Stoppelhöhe zwischen 6 und 8 cm anstreben.

In den Folgejahren  
- Vorschriften der Direktzahlungsverordnung sowie allfällige Abmachungen mit dem Kanton, z. B. flexibler Schnitzeitpunkt, einhalten. Variation des Zeitpunktes des ersten Schnittes von Jahr zu Jahr ist für den Bestand von Vorteil.

## Düngung

Extensiv genutzte Wiesen  
- Keine Düngung.

Wenig intensiv genutzte Wiesen  
- Die ersten 4 bis 6 Jahre keine Düngung. Anschliessend jährlich 10 bis maximal 12 t Mist/ha für Fromentalwiesen (Tallagen) beziehungsweise 7 bis maximal 9 t Mist/ha für Goldhaferwiesen (höhere Lagen).



## Impressum

Herausgeber

AGFF, Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaues  
Reckenholzstrasse 191, 8046 Zürich  
Telefon: 058 468 72 53  
E-Mail: [agff@agroscope.admin.ch](mailto:agff@agroscope.admin.ch) | [www.agff.ch](http://www.agff.ch)

Verfasser  
Mitarbeit

Daniel Suter, Katja Jacot (Agroscope), Olivier Magnin (RegioFlora)  
Alois Blum (BBZN Schüpfheim), Daniel Nyfeler (Arenenberg),  
Markus Peter (Landwirtschaft Aargau), Ueli Wyss (Agroscope),  
Daniela Paul (Landwirtschaft SG)

Fotos

Gabriela Brändle, Walter Dietl, Erich Rosenberg, Daniel Suter (Agroscope),  
Olivier Magnin (RegioFlora), Willy Schmid (PÖL), Simon Küng (Strickhof)

Grafik

Ursus Kaufmann (Agroscope), Olivier Magnin (RegioFlora),  
Katja Krawetzke (AGRIDEA)

Auflage

Fünfte, überarbeitete Auflage 2025



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für  
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF  
Agroscope

